

diesem Masse ins Einvernehmen gebracht. Die Länge des Baumes misst man von der vorderen Kante des feststehenden, d. h. des längeren Hornes bis zur Mitte des Afters (Abb. 7), Linie a—b.

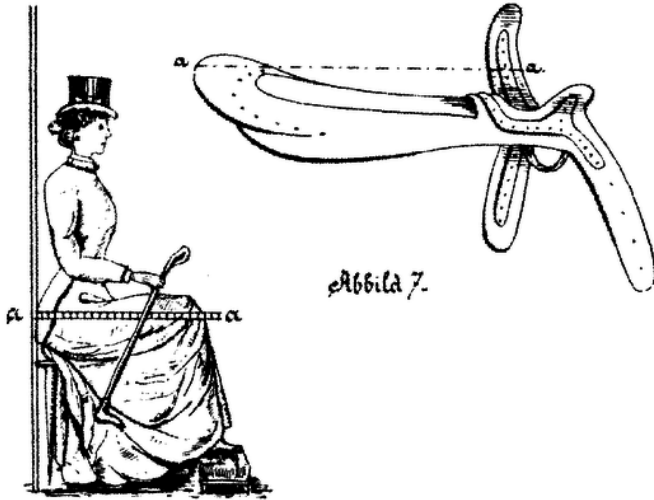


Abb. 6.

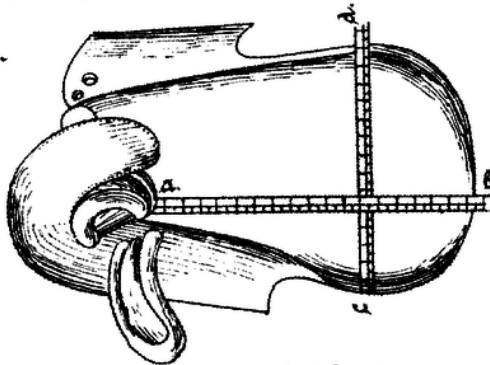


Abb. 8.

Das Massnehmen vereinfacht sich natürlich, wenn ein alter Sattel vorhanden ist; alsdann misst man die Länge von der Rückseite des festen Horns bis zur Afterkante (Abb. 8), Linie a—b, und die Breite des Sitzes ebenso wie den Herrrensattel an der breitesten Stelle des Sitzes.

Mohammedanische Sattlerkunst.

Von H. Kr. (Nachdruck verboten.)

Eine eingehendere Kenntnis der Tradition der orientalischen Völker und ein tieferes Verständnis der Sonderart der mohammedanischen Kulturwelt ist nicht nur im rein künstlerischen Interesse geboten, sondern wird mehr und mehr auch zur praktischen Notwendigkeit, seit diese Völker aus ihrer früheren teilweisen Abgeschlossenheit heraus Schritt für Schritt in immer engere Fühlung mit den Europäern gedrängt werden und die Handels- und gewerblichen Interessen derselben sich in immer steigendem Masse mit den unserigen verwachsen. Der politische Auflösungsprozess in Marokko, Tripolis und der Türkei wird die rasche Entwicklung dieser „Europäisierung“ umfangreicher alter mohammedanischer Kulturkreise in rapider Weise beschleunigen.

Die Leistungen des Morgenlandes, das lange Zeit als die Heimat jenen feineren Lebensgenusses galt, haben in früher Zeit schon auf kunstgewerblichem Gebiete befruchtend auch auf die kulturelle Entwicklung Europas eingewirkt; das mittelalterliche Europa bezog aus dem Orient Luxusartikel und dem Komfort dienende Gegenstände der verschiedensten Art. Bekannt ist, dass insbesondere die aus dem Orient stammenden Seidenstoffe die dekorative Formenwelt des Abendlandes teilweise bestimmt haben. In der Herstellung kostbarer Textilien, die heutzutage noch als Meisterwerke mohammedanischer Kunst Bewunderung erregen, entfaltete sich der Sinn für farbenprächtige Wirkung und der künstlerische Reichtum der Orientalen seit alters an glänzendsten. Uns interessieren hiervon an dieser Stelle besonders die kostbaren Reitdecken aus Brokat und die prächtigen mit Samtbrotat überzogenen Sättel, die sich anderen Zeugen einer reichen kunstgewerblichen Tradition der mohammedanischen Kulturwelt würdig an die Seite stellen. Insbesondere die verschiedenen Erzeugnisse der Sattlerkunst haben sowohl bei den orientalischen Völkern Vorderasiens eine höchst beachtenswerte Stufe erreicht, als auch beim spanisch-maurischen Kulturkreis in Nordafrika und Spanien, wo die eigenartige mohammedanische Richtung des Kunstgewerbes ebenfalls zu mannigfachen Formen gelangte, namentlich was Lederarbeiten anlangt. Dass die Ausrüstung von Ross und Reiter und die Sattlerkunst im eigentlichen Orient, bei den türkischen und vorderasiatischen Völkern, besondere Pflege fand, kann uns nicht überraschen. Denn die Türken waren von jeher Reitervölker, und bei ihrer Prachtliebe war es natürlich, wenn die Zurüstung des Pferdes Zeugnis vom Reichtum der Besitzer ablegte. Die in den verschiedenen Türkenkriegen erbeuteten Stücke beweisen dies in eklatanter Weise. So waren die verschiedenen Sättel, die unter der Kriegsbeute des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel bei der Erstürmung von Belgrad sich befanden und die uns infolgedessen noch erhalten sind, geradezu prächtige Objekte

wertvollster Art. Einer dieser erbeuteten Sättel ist aus rotem Samt mit Reliefstickerei in Gold, Vorder- und Hintersteig sind mit Türkisen und gravierten, mit Gold ausgelegten Nephritplatten belegt. Beim anderen Sattel ist der Bock aus Holz mit Lackfarben bemalt; der Sitz sowie die Seitenteile sind aus rotem Samt mit Goldstickerei, unter diesen sind grosse bemalte Lederteile. Ein weiterer Sattel ist aus blauem Samt, mit Gold- und Seidenstickereien in Plattstich und aufgenähten Metallsilberplättchen und Emailplättchen, Halbedelsteinen und Glasflüssen. Als Hauptdekormotiv sind Mondsicheln verwendet. Auf dem Vordersteig des Sattels ist ein geschliffener Bergkristall, die Vorstösse sind mit Goldborten und Goldfransen benäht. Die Steigbügel sind aus vergoldetem Silber, ebenfalls mit Steinen besetzt, mit durchbrochenen und aufgelegten Silberornamenten. Auch die zu dem Sattel gehörige Pferdedecke mit zwei Pistolenhaltern ist noch erhalten. Weiter besitzt das Oberstallmeisteramt in München auch noch weitere Prachtexemplare orientalischer Herkunft, die aus etwas späterer Zeit stammen: ein Pferdezeug aus Leder, mit rotem Samt überzogen, mit Goldborten benäht und Goldstickerei, bestehend aus Pferdedecke, Sattel und Kopfgestell samt Zügeln, sowie ein Pferddekopfgestell mit Brust- und Schweifriemen aus rotem Samt mit gravierten vergoldeten Silberbeschlägen. An der Vorderseite ist als Stirnschmuck eine geschnittene Nephritrossette mit eingesetzten Rubinen angebracht. Das Kopfzeug trägt als Bekrönung einen Keilfederbusch.

Unter der Türkenbeute des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden befand sich ein noch gut erhaltener mit gelber Seide gefütterter Pferdegeleier, sowie eine interessante Garnitur für einen Zaumbeschlag. Noch reichere Ausstattung als die Kriegsbeuteobjekte zeigen vielfach die Prunkstücke, die von den Sultanen als Präsente an Standespersonen, die ihrer Gunst sich erfreuten gespendet wurden. Erzeugnisse der Sattlerkunst pflegten sie besonders gerne als Zeichen ihrer Wertschätzung zu verschenken. In früheren Zeiten, wo man noch keine Ordensauszeichnungen kannte, musste man dies durch Geschenke von wertvoller materieller Art ersetzen, und Pferde und Pferdezeug gehörten so seit alters zu den beliebtesten Gaben und Auszeichnungen durch die Sultane. So besitzt z. B. Fürst Karl zu Oettingen-Wallerstein reiche derartige Prunkstücke, die einem Vorfahren dieses Hauses, der Kaiserlicher Grossbotschafter in Konstantinopel war, vom Sultan Mustafa II. um 1700 zum Geschenk gemacht wurden. Es befindet sich darunter ein Pferdezeug aus rotem Leder mit aufgelegten niellierten, teilweise vergoldeten Silberbeschlägen, ein Sattel überzug aus Leder mit ausgeschnittenen aufgenähten Lederornamenten, ein Reitzeug, bestehend aus Sattel, mit Silberköpfen benähtem Kopfgestell, Brust- und Schweifriemen, und ein ähnliches mit Zügel und einem Bruststück aus Leder mit gegossener vergoldeter Bronzemontierung, in welche türkischblaue Glasflüsse eingesetzt sind.

In den verschiedenen Kunstsammlungen Europas finden sich verstreut auch eine Reihe interessanter kleinerer Objekte, die Erwähnung verdienen, so z. B. türkische Rossschweife aus Holz, mit verschieden gefärbtem Rosshaar überzogen, wobei als Bekrönung beliebte Motive in Betracht kommen, entweder eine geschlossene Mondsichel oder eine getriebene Metallkugel mit Sonne und Inschrift (aus Silberblech ausgeschnitten), ferner Rosstirnen aus ornamental graviertem Eisen, Sporen, Steigbügel aus vergoldetem und graviertem Messing, oder aus Eisen mit vergoldetem und Steinbesatz graviertem Silberbelag, oder auch aus Bronze mit Stoffbelag, ferner Federbuschhalter usw. Eine besondere Zierde der Sammlungen abgeben die Waffen, die in geradezu überreicher Fülle anzutreffen sind, was bei dem kriegerischen Sinn der früheren noch nicht verwehlichten Türken nicht zu verwundern ist. Da kann man prachtvolle Dolche mit roter Lederscheide, Handscharen mit schwarzer Lederscheide, Schwerter mit Lederscheide usw. bewahren, weiter auch Pfeilköcher aus Leder mit aufgenähtem Lederausschnitt auf Stoffgrund, Bogenköcher, entweder aus rotem Samt mit Gold- und Silberstickerei, unter Anwendung der beliebten Rankenornamente, oder aus Leder mit Blumen und Öreil in Gold- und Silberstickerei aus Naturleder mit gepunzten Ornamenten; ferner lederne Helmfuturale, Pulverhörner aus Holz mit Lederüberzug und Plattstichstickereien, mit Leder überzogene Handpauken, Rundschilder aus Holz, mit gepunztem, vergoldetem und bemaltem Leder überzogen, mit lederner Fütterung; ferner erwähnen wir u. a. alte Bogenköcher aus gelbem Leder mit aufgenähten ausgeschnittenen Lederstreifen, wobei die Umrahmung von rot gefärbtem Leder gebildet ist, während die Rückseite von blauer Seide Lederornamente aufweist.

Bei der Aufzählung spezifisch orientalischer Eigentümlichkeiten möchten wir auch der eigenartigen Fliegenwedel gedenken; so findet sich z. B. im Münchener Oberstallmeisteramt ein solcher türkischer Fliegenwedel aus weissem Rosshaare mit goldamponnenem Holzstiel; ebendort befindet sich auch eine türkische Lederpeitsche aus dem 17. Jahrhundert, deren Holzstiel mit Leder überzogen und mit spiralförmig gewundenen Messingreifen verziert ist.

Wenden wir uns von den kostbaren Erzeugnissen des türkischen Kunstgewerbes nunmehr zu den übrigen Ländern des orientalischen Kulturkreises, so müssen wir konstatieren, dass auch diese an Prachtaufwand und Prunkentfaltung den Türken durchaus nicht nachstehen. Vor allem gilt dies von Indien. Wenn schon ein Blick auf die prächtigen Farbenschemata in Ratzels monumentalen völkerkundlichen Werken uns belehrt, wie selbst die primitiven Naturvölker Asiens und Afrikas der Bewaffung und Ausrüstung besonderes Augenmerk zuwenden, so kann es uns nicht überraschen, wenn wir in Indien, diesem „Wunderlande der Alten“, mit seiner mehrtausendjährigen uralten Kultur wahre Wunderwerke des Kunstgewerbes, soweit es sich auch auf Prunkwaffen bezieht, finden; prachtvolle reich in Gold tauschierte Dolche in Schelmen mit grünem Samtüberzug oder aus grün gefärbter Schlangenhaut, prachtvolle Rüstungen, deren Hosen, aus goldtauschierten Platten und Kettengeflecht bestehend, auf Leder aufgenäht sind, während der Handschutz aus Leder mit Silber- und Goldstickerei überzogen ist, Dolche mit damaszierter Klinge in Lederscheide, Schwertgehänge, einen Rundschild aus Nashornhaut mit geschnittenem und vergoldetem Randornament und Mittelfeld und andere Prunkstücke mehr.

Auch Persien, das schon im Altertum eine weltgeschichtliche Rolle spielte, hat in späterer mohammedanischer Zeit seiner alten Kulturtradition Ehre gemacht. Wie die Persertepiche Weltfrucht erlangt haben, so wiesen auch die Marställe ihrer Fürsten wahre Wunderwerke der Sattlerkunst auf. Davon geben beredetes Zeugnis z. B. das im Berliner Zeughaus zu sehende persische Pferdezeug mit prächtigem Kopfgestell, das ebenso wie die Zügel,

Brust- und Schweifriemen mit getriebenen Silberplättchen in Rokokostil belegt ist, während der Sattel sowie die Satteldecke aus blauem Samt mit Applikationsstickerei in Gold hergestellt sind. Krumsäbel mit Scheiden aus gepunztem und getriebenem vergoldetem Leder mit Ornamenten, prächtig mit gravierten und getriebenen Silberbeschlägen montierte Lederfuttermale mit Jagdwurfspitzen, Rüstungen mit Lederhosen, mit schwarzem Leder überzogene Streifbeilstiele, Steigbügel, Prachtschwerter mit Ledergriffen, Rundschilde aus Holz, die mit gepunztem, vergoldetem und gemaltem Leder überzogen sind, oder aus Nashornhaut, Dolchmesser mit einer Scheide von gepunztem schwarzem Leder mit getriebener Silbermontierung und grüner Schnur, Handkesselpauken, deren Spannung des Trommelfells aus gesticktem Leder ist, und eine Fülle anderer Objekte, die in europäischen Museen aufbewahrt werden, geben ein prächtiges Bild von dem hohen Stand der Lederbearbeitungskunst der Perser und der verwandten Bewohner Afghanistans. Erwähnt seien auch die kostbaren Pferdegebisse aus durchbrochenem und geschnittenem goldtauschiertem Eisen mit Zungenring, ferner Pferdegeleier mit prächtigem Dekor aus getriebenen Rosetten, Kopfgestelle und Schweifriemen aus Leder mit Borte besetzt, wobei die Schweifriemen mit Türkisen in rosettenförmig geschmelzten Silberfassungen geschmückt sind usw.

Wie die mohammedanische Kultur in Vorderasien eine grossartige Blüte aufzuweisen hatte und Prachtleistungen zulage gefördert hat, die uns heute noch wie Märchen aus „Tausendundeine Nacht“ anmuten, so auch im nördlichen Afrika, vor allem in Aegypten, diesem wichtigen mohammedanischen Kulturlande. Auch im Sudan spielt die Lederbearbeitung schon seit langem eine anziehende Rolle, wovon alte sudanesishe zylindrische Gefässe aus Leder und andere Objekte zeugen. Besonders bedeutsam ist die eigenartige mohammedanische Richtung des Kunstgewerbes im spanisch-maurischen Kulturkreis; eine spanische Spezialität waren besonders die Lederarbeiten, die auch in den christlichen Ländern sehr begehrt waren, und die noch heute in einfacher Form, aber von derselben vorzüglichen Qualität in Marokko hergestellt werden. Die bestickten Sättel und Taschen zeigten einen solchen Reichtum der Ornamentik, wie er in einer solchen Technik wohl sonst nirgends anzutreffen war. Auch in der Herstellung von Waffen leistete Spanien Hervorragendes; die Museen beherbergen noch heute interessante mittelalterliche Schwerter mit Lederscheiden, aus Granada, dem Hauptsitz der Mauren in Spanien, stammend, sowie sonstige prächtige maurische Waffen und interessante Objekte marokkanischer Herkunft, z. B. ein marokkanisches, aus dem 16. Jahrhundert stammendes Lederfutter einer Adarga, wobei das Leder mit farbigen Federposen geschmückt ist und dergleichen. Es wäre von Interesse, zu verfolgen, inwieweit das christliche Europa, das ja im Osten und im Westen (Spanien) schon seit dem Mittelalter in nahe Beziehung mit der mohammedanischen Kulturwelt kam, von dem Orient beeinflusst wurde. Manch merkwürdiges Ergebnis würde dabei zulage gefördert werden. Ist ja doch durch den Handel der Araber sogar das entlegenste nördliche Europa, Skandinavien, nachweisbar nachhaltig beeinflusst worden.

Deutsche, italienische und sonstige europäische Arbeiten, die nach türkischen Motiven hergestellt sind, und die unter orientalischem, selbst auch unter mongolischem Einfluss stehen, kennt man in grosser Zahl, aus den verschiedensten Jahrhunderten und Zeitepochen stammend, darunter auch Kopfgestelle, Steigbügel und dergleichen.

Welche Rolle gerade die Lederarbeit bei den orientalischen Völkern spielte, zeigen auch die vielfachen Kleinarbeiten aus Leder, die dabei auch vielfach künstlerisches Gepräge tragen, wie z. B. türkische Lederflaschen mit aufgenähten und gesteppten Ornamenten, Lederteller, wobei die Ornamente ausgeschnitten und in farbig wechselndem Grunde eingenäht sind und dergleichen.

Nicht unerwähnt mag nebenbei am Schlusse auch sein, dass eine Reihe von Wörtern unserer Sprache uns die Bedeutung gerade der orientalischen Lederarbeit vor Augen zu führen geeignet sind; wir erwähnen lediglich das Wort Saffian, das ursprünglich der persischen Benennung nachgebildet ist; dass diese Lederart zuerst aus der Türkei nach dem Abendlande eingeführt wurde, deuten die englischen und holländischen Wörter dafür an („Türkisch Leder“ heisst es in diesen Sprachen). Auch das Wort Maroquin (eigentlich marokkanisches Leder) und andere Benennungen gehören hierher; es fehlt uns aber der Raum, an dieser Stelle näher auf diese sprachlichen Zusammenhänge einzugehen.

Der Klubsessel im Auto.

Mit der Einführung der Klubsesselpolsterung in das Automobilinnere hat sich in der gesamten Wagensattlerei ein Umschwung vollzogen, der hier und da Anlass zu Reibereien gab.

Die Annahme der Automobilfabrikleiter, dass Tapezierer doch wohl die geeignetsten Kräfte zu dieser Arbeiten wären, zeitigte allenthalben die Tatsache, dass solche gesucht und eingestellt wurden.

Diese nun kamen, sahen, aber siegen konnten sie nicht, weil die Polsterung doch einen anderen Verlauf nehmen musste, als sie dies gewöhnt waren, um die Sache dem Zwecke angepasst erscheinen zu lassen.

Fielen die Polster, die ja vorerst auf Rahmen gearbeitet werden, auch gut aus, so brachte das spätere Einbringen und Fertigmachen doch so viele Schwierigkeiten für die darauf nicht eingeschossenen Tapezierer, dass sich diese doch nur in längerer Zeitfolge (und da nicht immer restlos) beheben liessen. Und das nicht gleich richtige Einschlagen ist ja auch leicht verständlich, denn ein auf Klubsessel arbeitender Tapezierer ist noch lange kein Wagensattler.

Aber zu deren Ehreerrettung sei hier ganz besonders betont, dass ein Sattler im Handumdrehen auch kein Tapezierer werden wird, denn wir sind denen gegenüber in allen unseren Arbeiten von einer ganz verfluchten Schwerefähigkeit.

Doch, um zur Sache zu kommen, sei erwähnt, dass ich den Artikel über „Klubsesselwagen“ mit regem Interesse gelesen habe, und gern folge ich der Aufforderung des Kollegen S. und gebe meinen Dreier dazu.

Um die Schilderung über besagtes Thema in letzter Nummer unserer „Fachbeilage“ des Kollegen S. und mein heutiges Hinzutun eindrucksvoller wirken zu lassen, verfertige ich einige Handzeichnungen, die auch den dem Wagenbau fernstehenden Kollegen einiges Interesse abnötigen werden.

Fig. 1 ist ein ungeteilter Klubsesselsitz einfachster Art. Die auf Rahmen gearbeitete Matratze trägt das abgeschürte Kopfteil mit den jetzt üblichen einfachen Ledereinsätzen bzw. -belägen. Die Seitenteile, keine besondere Wulst aufweisend, sind mit nur einigen Abheftknöpfen versehen. Das Sitzkissen ist glatt gehalten mit vorderer Wulst, wie eben das gewöhnliche Autokissen auszuschnauen pflegt. Fig. 2, der gleiche Wagen, dessen Fondsitz jedoch durch einen Brillenkasten in zwei gleiche Teile getrennt ist.

Die Seitenpolster tragen das charakteristische Gepräge des modernen Klubsessels, doch sind die Beläge in ihrer Form schon etwas ausgeartet und nicht mit Unrecht meint Kollege S., dass das Einfache am überzeugendsten zu fesseln und zu gefallen vermag.

Auch die Seitenwulsten am Brillenkasten sind unschön, denn das Anpassen zum übrigen Polster ist keine Harmonie, in diesem Falle wenigstens nicht, und muss ich es vielmehr als einen Ausfluss von Gefühlsduselei kennzeichnen.

Wie viel schöner würde sich die Garnierung geben, wenn der Brillenkasten einfach glatt mit Leder bespannt wäre. Ein Weniger würde hier faktisch ein Mehr bedeuten.

Ich gab die Zeichnung zum besten, um darzutun, dass mit Mätzchen, mit allzuvielen Verbrämungen keine Sache künstlerisch gefördert wird,

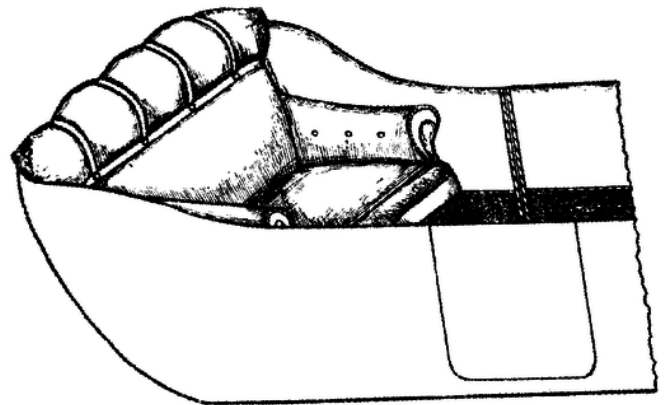


Fig. 1

da es streng gezogene Grenzen zu beachten gilt, die so mancher aber skrupellos, weil unwissend, überschreitet.

Ich komme zu Fig. 3 und damit zum Ideal der Klubsesselpolsterung, weil die abgeklärte ruhige und präzise Ein- bzw. Abteilung der Polstermassen etwas Gefälliges, etwas Formenschönes und gediegen Vollendetes an sich hat und wohl unwidersprochen als elegant anerkannt werden wird. In möglichst kurzen Zügen möchte ich auf die Verfertigungsart von Fig. 3 eingehen, wohl wissend, dass der Arbeitsverlauf anderswo ein von meiner Arbeitsmethode abweichender sein kann. Die Rückenpolster bestehen aus zwei Holzrahmen, die vom Schreiner genau passend zu machen und mit Haken zum späteren Einhängen zu versehen sind. Die Rahmen werden von hinten mit starker Leinwand bespannt, worauf die Federn kommen. Auf den Bauch, unten, kommen zwei Reihen höhere Federn und eine Reihe

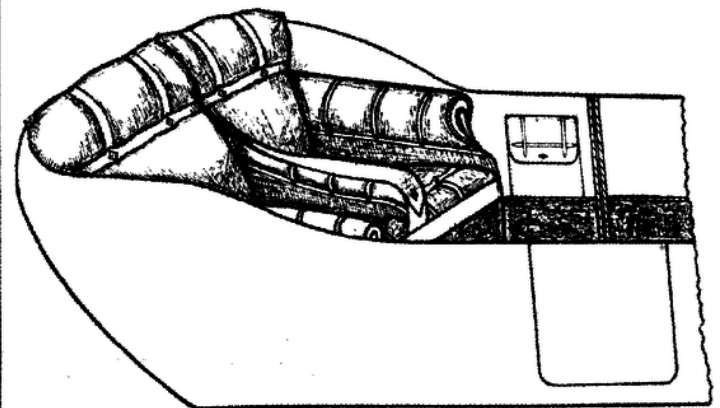


Fig. 2

unter die Taille, die den Kopf vom Bauch scheidet. Der Kopf weist eine Reihe höher Federn auf, und es sind diese seitlich sowie oben hart an die Kante zu stellen.

Bei der nun folgenden Schnürung ist die französische Art zu bevorzugen, weil es dadurch leichter ist, dem Polster von vornherein die richtige Form zu wahren und weil diese Schnürung weit elastischer sich gebogen wird.

Das „Ueberdaskreuzschnüren“ ist verwerflich, weil es die Elastizität nicht unwesentlich unterbindet, was bei der französischen Art, die die Federn nur seitlich quer und von unten nach oben gehalten wissen will, nicht in Erscheinung tritt.

Danach bleiben die Federn möglichst hoch gestellt und sind weiterhin mit einem rundlaufenden Kantendraht miteinander zu verbinden.

Ist das Federleinen darüber genagelt, so sind die Federn mittels krummer Nadel an diese zu nähen. Auf die Leinwand wird das Polstermaterial aufgelegt, gut einlassiert, so dass dies die richtige Form, wenn

auch in höherer Masse, schon widerspiegelt. Ist der Schächter gut über- und das Polster zweckentsprechend durchgehettet, so werden die seitlichen Kanten gut an- und nachgefüllt, das Leinen an den Draht genäht und die Kante zweimal garniert. Nie darf das Polstermaterial über den Kanteudraht herunter gelegt werden, da diese Manipulation die Elastizität der Polsterung zu beeinträchtigen vermag.

Auf die soweit fertige Fassung werden reichlich Rosshaare einlassiert und der Nessel glatt und straff darüber gespannt. Das Kopfteil wird, wie das wohl als selbstverständlich aufzufassen ist, vom unteren Teil getrennt bearbeitet und es ist das Polster der Breite und Form des querdurchlaufenden Riemens entsprechend abzunähen. Die für sich zu schnürenden Federn des Kopfes sind möglichst hoch nach oben zu stellen. Beim Kopfteil unterbleibt die Pikierung vorläufig, da diese Arbeitsleistung am Wagen zu absolvieren ist.

Nunmehr wird das Leder übergespannt, doch nehme man bei dieser Prozedur vom Nassmachen Abstand, da dies das Leder im trockenen Zustand, der darauf folgt, hart erscheinen lässt. Das Leder wird unten und seitlich festgenagelt und dort durchgenäht, wo die Abnäherung vom Kopf zum Bauch schon vorhanden ist. Die Beläge, die 3 Zentimeter breit sind, nach der Mitte und seitlich jedoch auf 5 Zentimeter Breite auslaufen, werden von schwachem Geschirrlleder geschnitten und mit dem Ausschlag-

garniert werden, da das Heruntersitzen des überbauten Polsters sonst allzusehr eintreten würde. Auch die Seiten müssen garniert und in angepresster Form zugearbeitet sein. Rosshaare werden tüchtig einlassiert und es wird der Polsternessel glatt darüber gespannt.

Der Abschnürung der Beläge muss schon beim Polstern entsprochen werden, da sie sich doch etwas tiefer lagern müssen, um beim Besitzen der Polster nicht lästig bemerkbar zu werden. Bei der Nesselüberspannung ist die Vorderpartie mit Rosshaaren auszulegen, überhaupt ist die Pikierung im vorderen Teil besonders weich zu halten, um den Verzierungsbelägen ein „Sichttieferlegen“ zu erleichtern.

Das Darüberspannen des Leders hätte nach fertiger Polsterung zu geschehen und ist es an der Querabschnürung abzunähen.

Seitlich, an der Wulst, wird man, um das zu viele Leder unterbringen zu können, drei Falten legen müssen, sonst wird man jedoch auf keinerlei Schwierigkeiten stossen. Seitlich kann man das Leder ganz gut sparen

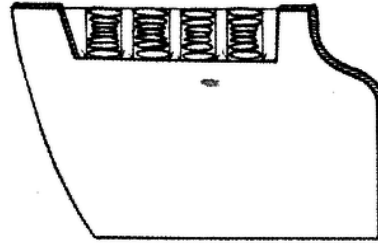


Fig. 4



Fig. 5

und Böden von Ledertuch, die man verkehrt anschleift, verwenden. Nach Aufbringung der Beläge ist diese Arbeit zu vollziehen und der Kissenboden ebenfalls mit Ledertuch zu bedecken.

Vorn haben die fertigen Kissen eine Höhe von 23 Zentimeter und fallen nach hinten auf 18 bis 19 Zentimeter ab.

Für die komplette Garnierung inkl. der Kissen bei Luxusausführung wird ein Akkord von 85 Mk. gezählt, der sich bei einfacherer Aufmachung nicht unwesentlich vermindert.

Nun noch einige wenige Worte zur Existenzberechtigung der Klubsesselpolsterung in den Automobilen. Diese wurde aus der Sucht heraus, neues auf jeden Fall zu bringen, geboren. Wie sich das Neue im Autobau überstürzt, das wissen die, die sich darin beschäftigen.

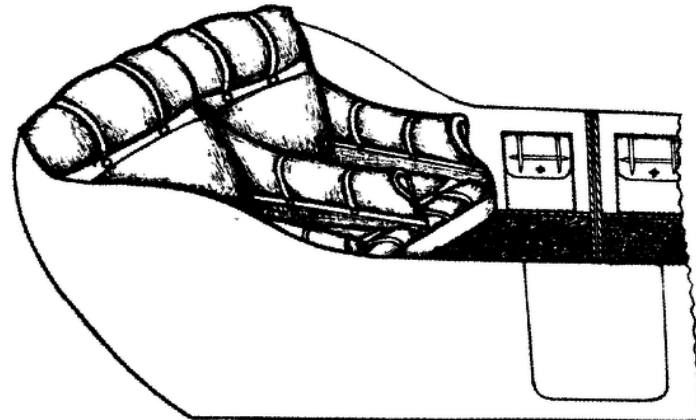


Fig. 3

leder beklebt und umnaddelt. Die schmälere Kopfriemen (2 Zentimeter breit) münden unter dem Querriemen. An diesen Stellen sind grössere Lederknöpfe auf den Querriemen zu setzen, die ganz regulär abzuhelfen und etwas tiefergezogen zu lagern sind.

Das Mittelteil, sowie die der Seiten, erfahren eine fast gleiche Verfertigung. Die Seitenteile sind ursprünglich Holzgestelle in der Form, wie sie sich in Fig. 4 widerspiegelt. In den vorhandenen Einschnitt werden die Federn eingestellt und zu zwei und zwei, oder auch jede für sich, geschnürt.

Der Beginn der Wulst wird markiert und diese schön rund und weich gepolstert. Nach hinten wird die Wulst in ihrer Dicke verringert, vorn ist auf akkurate Garnierung der Kante ganz besonders zu achten. Diese soll und muss sich etwas überneigen, damit der später aufzubringende Belag dazwischen wie eingebettet erscheint.

Es versteht sich wohl von selbst, dass die Fassung tüchtig durchnäht und die Pikierung an den Stellen, wo die Riemen hinzuliegen kommen, schon etwas abgeschnürt wird, um gewissermassen den Lageplan der Belagriemen vorbereitet zu sehen. Das Beziehen mit Leder bietet wohl meist im vorderen Teile Schwierigkeiten, da eine ganze Menge Leder auf Verteilung in egale Falten wartet. Nach Aufbringung des Leders kommen die Beläge, die, da sie annagelbar, auch ganz leicht anbringbar sind. Wie tief die Wulstabschnürungen einzuziehen sind, sagt uns beim Arbeiten schon das Auge und es ist mittels Zahlen nichts zu bestimmen, doch in ihren Abständen voneinander ist auf Millimeterabmessung unweigerlich zu achten.

Mit Fig. 5 gebe ich die Abschlusskörper für Mittel- und Seitenteile wieder. Wie man sieht, sind diese in ihrer Form dem Seiten- und Mittelteil in Vorderfront streng angepasst. Die gebogenen Abschlusskörper werden mit Leder bezogen und betten sich, wie schon gesagt und wohl leicht verständlich, zwischen die überstehenden Garnierungskanten der einzelnen Teile. Gewöhnlich dienen zu ihrer Befestigung zwei Nägel, die man vor dem Ueberziehen mit Leder von obenher restlos einschlug und nun vorsichtig in die Teile für Seite und Mitte zwingt. Leim trägt zur weiteren Befestigung bei.

Sind die Garnierungsstücke nun soweit gediehen, dann kann mit dem eigentlichen Ausschlagen begonnen werden. Es beginnt mit dem Rundkörper annageln, zuspanssen und darauffolgendes Beziehen der Seitenflächen mit Leinen bezw. mit Leder; es folgt das Einhängen und Festschrauben der Seitenteile. Nunmehr die Rückmatratzenrahmen einhängen und festschrauben und die Kopfteile gefühlvoll weich zu garnieren. Taschen, Teppich und Sitzschiene anbringen, Leisten, die vorher mit Leder zu beziehen sind, aufschlagen, das wären die Restarbeiten, auf die ich nicht näher eingehen will.

Doch ehe ich zum Schluss komme, hätte ich noch der Sitzkissen, Fig. 6, Erwähnung zu tun, die, wie zu ersehen, in ihrer Verfertigungsart sich vollständig dem Klubsesselmilieu anpassen.

Sie werden auf Holzrahmen, die man gurtet, gearbeitet. Schon beim Aufnähen der Federn ist ein Fall nach hinten zu gewährleisten, den man mit Federsorten verschiedener Höhe erzielt. Beim Fasslöcheren sieht man im vorderen Teile eine etwa 10 Zentimeter breite Wulst vor und es soll die Fassung überhaupt stark nach vorn überlehnen, um einen möglichst tiefen, bequemen Sitz zu bieten. Demzufolge muss die Vorderpartie gut und fest

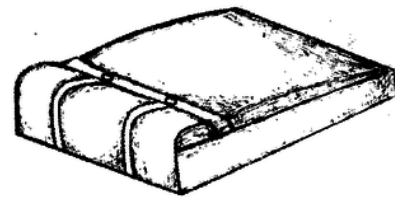


Fig. 6

Auf dem sattlerischen Gebiete ist es nicht gar so schlimm, da sich die oft genug bizarre Andersgestaltung mehr auf das technisch Konstruktive bezieht. Die Klubsessel kamen grundeigentlich verhältnismässig langsam in Fluss, sind aber nunmehr zur Popularität gelangt. Ob diese sich halten wird? Ich bezweifle es! Den grossen runden und besonders hohen Rundmatratzen haftet etwas so Bequemes, etwas Anschmiegendes an, was das Klubsesselpolster vermissen lässt. Auch das Abteilen in zwei Sitze ist recht unvorteilhaft. Zwar wird das Mittelteil, wie bei Fig. 3, nur lose eingeschoben, so dass es jederzeit herausgenommen werden kann, um einer dritten Person Sitzgelegenheit zu bieten, doch ideell ist das nicht zu benennen. Das Sichgeben eines Klubsesselwagens bei akkurater und geschmackvoller Ausführung der Polster, ist ja schön, sehr schön, so dass die einfach gehaltene Rundmatratze zurücksteht, ob aber der Klubsessel eine längere Daseinsberechtigung behalten wird, ziehe ich für meine Person ernsthaft in Zweifel.

Wir sind im Wagenbau hinsichtlich der Garnierungsarten schon hin und wieder auf Abwege geraten, haben glatte, geteilte Polster eingebracht, haben abgehoftene, verstellbare Rückenlehnen mit geflochtenem Kranz einzuführen versucht, aber immer hat sich die Vollmatratze, die inzwischen gross, rund und hoch geworden ist, zu behaupten gewusst und sie, sie ganz allein wird das Anrecht auf Beständigkeit dauernd behalten.

Civis.

Patente Warenzeichen etc. durch **Ingen. Bues, Patent-Bureau,** Bielefeld **Telephon 1110**

Aufklärende Broschüre kostenfrei.

Spezialität: **Fahrrad-Autobranche.**

Briefkasten der Redaktion

Die nächste Nummer der Fachbeilage erscheint am 29. August. Artikel mit Zeichnungen sind bis zum 15. August, alle anderen Arbeiten bis zum 20. August an die Redaktion einzusenden.